



Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

80 Jahre Kriegsende 1945 – Schicksale Schiltacher und Lehengerichter Kriegsgefangener

Von Andreas Morgenstern

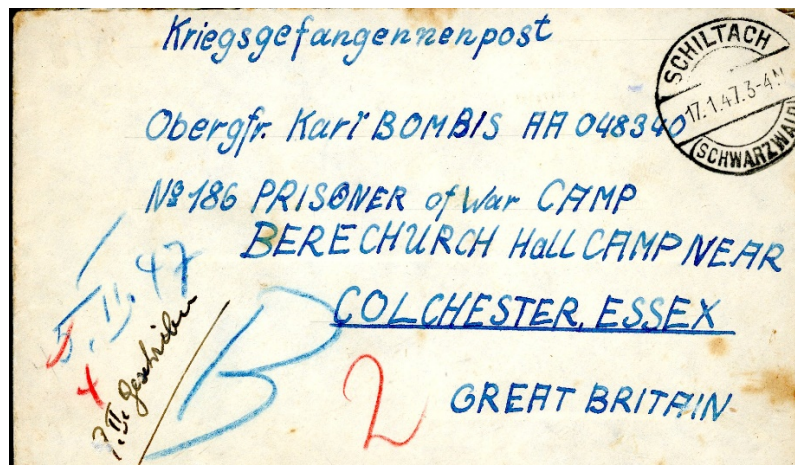
Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Mit der vollständigen militärischen Niederlage der deutschen Wehrmacht endeten auch die nationalsozialistischen Verfolgungen. Die auch nach Schiltach und Lehengericht verschleppten Zwangsarbeiter konnten in ihre Heimatländer zurückkehren.

Viele frühere deutsche Soldaten erlebten den Tag in Gefangenschaft. Mehr als elf Millionen Männer befanden sich in Gewahrsam der alliierten Armeen. Ihr Schicksal unterschied sich je nach Land ihrer Haft. Die Opferliste der Stadt Schiltach verzeichnet neun Todesopfer in Gefangenschaft, wobei ungeklärte Schicksale diese Zahl wohl vergrößern. 332 Schiltacher kehrten aus der Gefangenschaft heim. Aus dem Zeitpunkt der Entlassung kann nicht auf eine NS-Verstrickung geschlossen werden.

Post von Schiltach 1946
10.9.46 Brief v. Mamma 14.2.28.7.46 ablt.
20.9.46 2 Briefe v. Mamma v. 11.5.22.9.46
21.9.46 Brief v. Mamma v. 5.9.46
25.9.46 Brief v. Mamma v. 15.9.46
7.10.46 "Nr. 13" v. 24.9.46 auf Bfr. 12.
14.10.46 "Nr. 14" v. Mamma v. 1.10.46
21.10.46 Brief v. Mamma v. Geburtstag.
4.11.46 Brief v. Mamma v. 19.10.46
14.11.46 Brief v. Mamma v. 28.10.46
1946 Post von Mamma in Land
22.9.46 Karte an Mamma auf Briefe
29.9.46 Brief an Mamma "5"
29.9.46 Karte an Georg Haberer 12.12.
6.10.46 Karte an Mamma z. Geburtstag
13.10.46 Brief an Mamma auf Bfr. v. 24.9. Briefe
13.10.46 Karte an Hansel
20.10.46 Karte an Mamma auf Bfr. v. 16.10.
27.10.46 Brief u. Karte an Mamma u. Hansel
3.11.46 Karte an Mamma
10.11.46 Brief u. Karte an Mamma u. Hansel
22.3.47 Nr. 25/4 II. Kamp. auf 16/4 M. 2.

Karl Bombis dokumentiert alle Post aus der Schiltacher Heimat
Quelle: Stadtarchiv Schiltach

Dank seiner Aufzeichnungen ist die Geschichte von Karl Bombis aus der Waldstraße nachvollziehbar. Im März 1945 in Hessen gefangengenommen, kommt er bis 1946 ins Camp Mitchel-Field bei New York. Dann wird er an die Briten übergeben. Der Schreiner meldet sich dort im Lager in Colchester als Holzarbeiter. Darüber schreibt er positiv. Das Essen sei „gut und genügend“, es habe Unterhaltung gegeben und wiederholt erwähnt er zahnärztliche Behandlungen. Enttäuscht ist er dennoch, bis September 1947 auf die Heimkehr zur Familie warten zu müssen. Geschmerzt hat ihn besonders, die Konfirmation seines Sohnes verpasst zu haben.



Kontrollpflichtiger Brief des Sohns ins Lager, Quelle: StA Schiltach

Auch Paul Frick lobt 1948 die „Großzügigkeit der englischen Bevölkerung“ – diese Auszeichnung dürfte nicht allein der Briefzensur entsprungen sein. Erhalten hatte er da schon einen Weihnachtsgruß der Schiltacher: „Lasst die Hoffnung nicht sinken, dass Euch einmal die Sonne der Heimat wieder scheinen werde.“ Die Männer erarbeiten sich Guthaben. In einem Fall kann ein in US-Gefangenschaft geratener Lehengerichter damit zwei Pferde erwerben.

Für eine Entlassung aus westlicher Haft war in der ersten Zeit ein Bedarf in Landwirtschaft und Forst nachzuweisen. Die Arbeitskräfte fehlen, gerade nach der Befreiung der Zwangsarbeiter. Die Briten bevorzugten dafür Ältere, die Jüngsten ohne Ausbildungsabschluss sowie Familienväter.

Hart trifft es Gefangene der Sowjetunion. Sie arbeiten unter extrem schweren Bedingungen, auch dank der früheren Zerstörungen der Wehrmacht. Die Todesrate ist hoch. Vor allem 1945/46 durften nur Kranke heimkehren. Rückkehrer Johannes Wöhrle litt so unter Unterernährung und musste unter Typhusverdacht direkt ins Krankenhaus. Alfred Weisser berichtete vom Leben in kalten Baracken ohne Stroh, aber mit warmem Wasser sowie Ernährung mit Brot und Kraut/Tomaten. Gearbeitet wurde neun Stunden als Maurer, nur der Sonntag sei manchmal frei gewesen. Sein Vorwurf, keine Registrierung der Todesfälle und keine Schreibmöglichkeit, ist weitverbreitet. Die Gefangenen in der Sowjetunion kommen zumeist erst spät, 1948, heim.

Die Gemeinden müssen jeden Heimkehrer bei der Militärverwaltung dokumentieren. Fehler werden mit erneuter Inhaftierung bestraft. Immerhin verdanken wir den bis 1950 geführten Listen einen Überblick. Aus Schiltach verharrt da Konrad Summ noch in einem Lager. Seine Unterlagen schweigen zu den Gründen. 1954 kehrt Summ gebeugt aus der Sowjetunion zurück.

Nach der Rückkehr werden geringe Eingliederungshilfen geboten. Das Haftschicksal verblasste hinter dem der Witwen und Waisen und der Kriegsversehrten. In den Jahren des Wiederaufbaus schrumpfte es zu einer Zeile im Lebenslauf zusammen.



Rekruten des Musterungsjahrgangs 1939, kurz vor Kriegsbeginn. Quelle: StA Schiltach

Hinweis: Eine ausführlichere Darstellung erfolgt in der Ausgabe 2025 des Jahrbuchs „Die Ortenau“ (erscheint September 2025).

Im zweiten Teil des Rückblicks wird es um das vergessene Kapitel ausländischer Kriegsgefangener in Schiltach und Lehengericht nach Kriegsende gehen.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 08. Mai 2025 im „Offenburger Tageblatt“
und am 19. Mai 2025 im „Schwarzwälder Bote“*

> Sollten Sie über Aufzeichnungen zur Kriegsgefangenschaft z. B. von Angehörigen verfügen, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv Schiltach.